

auf, denn ich muß Alles nachsehen und das Beste zum Mitnehmen auswählen. Zuerst die Wäsche." Meine Mutter begann zu zählen und zu sondern, dabei verziehten ihre Thränen; ich stand müßig daneben, und weinte nur um so mehr. Später kamen die Kleider an die Reihe, und dabei schüttelte meine Mutter vielfältig den Kopf. „Sie sind Dir eigentlich alle zu kurz; Du bist in den letzten Monaten ungeheuer gewachsen, Du unbändiges Mädchen! Ich bin eine so kleine, zierliche Frau, und habe eine solche Riesentochter.“ Wir lachten jetzt beide, und Mama sagte ferner: „Dein braunes Kleid und das dunkelbraune bestimme ich zu Schulkleidern, die beiden rothen für die Sonntage, und den bunten Mouffelin zum allerbesten Fugkleide. Nothwendig müßtest Du jetzt noch ein weißes Kleid und ein dunkles Wollenkleid haben, aber es ist keine Näherin zu bekommen. Nun, Weihnachten kommt ja auch ins Land! Jetzt will ich nur gleich besorgen, daß heute Nachmittag für Dich gewaschen wird.“ Damit ging meine Mutter fort und überließ mich meinen eigenen Sorgen. Ich betrachtete mein ganzes Eigenthum, alle kleinen hübschen Geschenke im Glasschranke, meine kleinen Schmuckfächer, meine Bänder und vor allen Dingen meinen Vogel. Sein Anblick tröstete mich in etwas. „Du kommst mit!“ sagte ich entschlossen, „ganz allein will ich nicht in die Fremde, wo mich Keiner lieb hat.“ Der kleine Vogel flog vergnügt von Stab zu Stab, und zwitscherte, daß es klang, als: „Mit, mit!“ Ich schmeichelte ihm und vergaß augenblicklich meinen Kummer.

Mein Album fiel mir in die Hand; ich begann darin zu blättern, und vergaß Zeit und Stunde. Auf einmal